

Unsere Stadt



Bürgerillustrierte der Stadt Herne

Unsere Stadt

Illustrierte für die Bürger der Stadt Herne, herausgegeben vom Oberstadtdirektor durch das Presse- und Informationsamt der Stadt Herne.

„Unsere Stadt“ erscheint in einer Auflage von 20.000 Exemplaren und wird kostenlos verteilt.

Die meisten Autoren sind Journalisten bei den in Herne erscheinenden Tageszeitungen. Ihre Meinung deckt sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers und der Redaktion.

REDAKTION

Manfred Gutzmer (verantwortlich für den gesamten Inhalt)
Anschrift der Redaktion:
4690 Herne 1, Rathaus, Friedrich-Ebert-Platz 2; Presse- und Informationsamt der Stadt Herne
Telefon (02323) 5952425

Aus dem Inhalt:

Das kleine Paradies
Fotos: Helmut Orwat

Der Brief aus der Büchse

Begegnung mit Polen

Von Peter Wienholt
Schupa
Fotos: W.H. Zehrt und Peter Wienholt

Von Manfred Scheibe
Mit dem Fußball verwachsen
Fotos: Friedrich Pieper

Von Manfred Gutzmer
Was gibt es schöneres, als zu malen?
Fotos: Manfred Gutzmer

Le Roi est mort . . .

**Bundesfestival Deutscher
Amateurtheater**

Jeder Herner ein Aktionär

GESTALTUNG

Wilhelm Zehrt
Otto-Hue-Straße, 4690 Herne 1
Telefon (02323) 53513

HERSTELLUNG

Druckerei der Stadt Herne

In eigener Sache

Da ist sie wieder – „Unsere Stadt“, die Bürgerillustrierte aus dem Rathaus. Viele Herner und Wanne-Eickeler haben uns nach der letzten Ausgabe angesprochen und gemeint, das Blatt müßte des öfteren erscheinen. Ja, das stimmt. Aber! Für mehr als zwei Ausgaben im Jahr reicht das Geld nicht, und auch die tariflich vereinbarte Arbeitszeit reicht für mehr Ausgaben nicht aus. So haben Sie denn Geduld, werte Mitbürger! – In dieser ersten 78er Nummer bieten wir wieder einen Rundgang quer durch den Garten des Herner Alltags (der ja auch sein Quantum Nichtalltägliches abwirft). Mittelpunkt-Thema ist die Polnische Woche in der ersten Maihälfte. Runde acht, neun Tage lang werden die Bürger unserer Stadt in Ausstellungen, Konzerten, Sportbegegnungen und Gesprächen ihr Wissen über das alte und neue Polen auffrischen können, in Sälen und auf Plätzen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an unsere eigene Geschichte, an die Zeit, als rund ein Drittel aller Menschen in Herne und Wanne-Eickel Polnisch als Muttersprache hatten. –

Da den gesamten Juni der Fußball beherrscht und im Juli schon Ferien sind, drängen sich alle wichtigen Ereignisse des ersten Halbjahres im Mai. Wenn gerade die Polnische Woche verklungen ist, beginnt als zweite Attraktion im Wonnemonat das Bundesfestival deutscher Amateurtheater. Sie finden dazu in dieser Bürgerillustrierten eine ausführliche Vorschau. – Vor lauter Sorgen und Erfolgen, die uns die Gegenwart beschert, vergessen wir allzuoft die Vergangenheit. So kommt es, daß sie uns, wenn schon, dann ganz unverhofft erwischt. Im Ostbachtich fanden Arbeiter im Februar eine fest verschlossene Dose mit schönen Grüßen und markigen Wünschen vom Reichsarbeitsdienst. Wir zitieren daraus reichlich.

– Wir haben uns auch wieder einen Künstler vorgenommen. Das ist diesmal der Maler und Glasmaler Jupp Gesing. Den älteren Hernern ist er bekannt wie ein Markenartikel. Aber es lohnt sich, dachten wir, ihn auch den anderen bekannt zu machen. Wir dachten, und Sie können es prüfen. – Zwei weitere Beiträge haben wir aufgenommen, die schon hier erwähnt werden sollten: Fotografische Impressionen aus Herner Kleingärten, gesehen von Helmut Orwat, und ein Porträt des Herner Schupa-Betriebes. – Und, last not least, empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit den Opa Borghardt, einen 93 Jahre alten Fußball-Fan, SV Sodingen-Anhänger seit Jugendzeiten; wir erzählen von ihm in dieser Ausgabe.

Ihre Redaktion



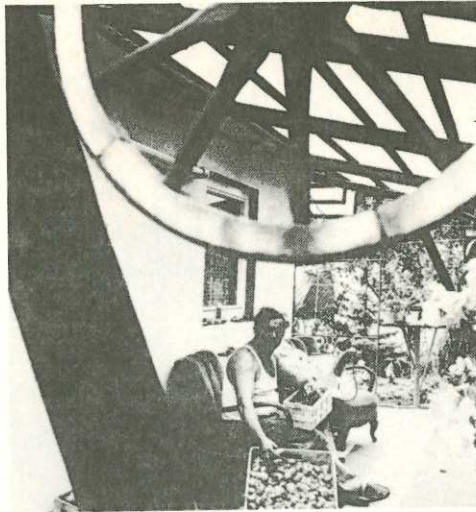
„Kleingärten gewinnen zunehmend an Attraktivität. Dementsprechend teuer werden sie gehandelt. Damit aber nicht zu einer Preisfrage wird, was früher als das typische Vergnügen des ‚Kleinen Mannes‘ galt, werden wir keiner Planung unsere Stimme geben, die den Bestand an Kleingärten in Herne gefährdet. Vielmehr werden wir alles tun, um weitere Kleingärten zu schaffen.“

Das kleine Paradies

So legte sich vor der letzten Kommunalwahl die Partei fest, die dann auch mit großer Mehrheit in den Stadtrat einzog - die SPD. Inzwischen ist eine halbe Wahlperiode ins Land gegangen, und die Partei hatte Gelegenheit zum Beweis ihrer Antrittsthesen. Was war? Was ist?

Tatsächlich ist der Stadtplanung trotz des krassen Flächenbedarfs im dichtbesiedelten Herne kein einziger Kleingarten geopfert worden. Als die Städte Wanne und Herne im Januar 1975 zusammenkamen, gab es genau 2000 Kleingärten in insgesamt 26 Kleingartenanlagen, und das ist auch der Stand gegen Ende 1977. Auf alte Wanne entfallen 18 kleinere Anlagen mit 1000 Gärten von durchschnittlich 300 bis 400 Quadratmeter Größe; in Alt-Herne werden in acht größeren Anlagen ebenfalls 1000 Gärten gezählt, die aber rund 400 bis 500 Quadratmeter groß sind.

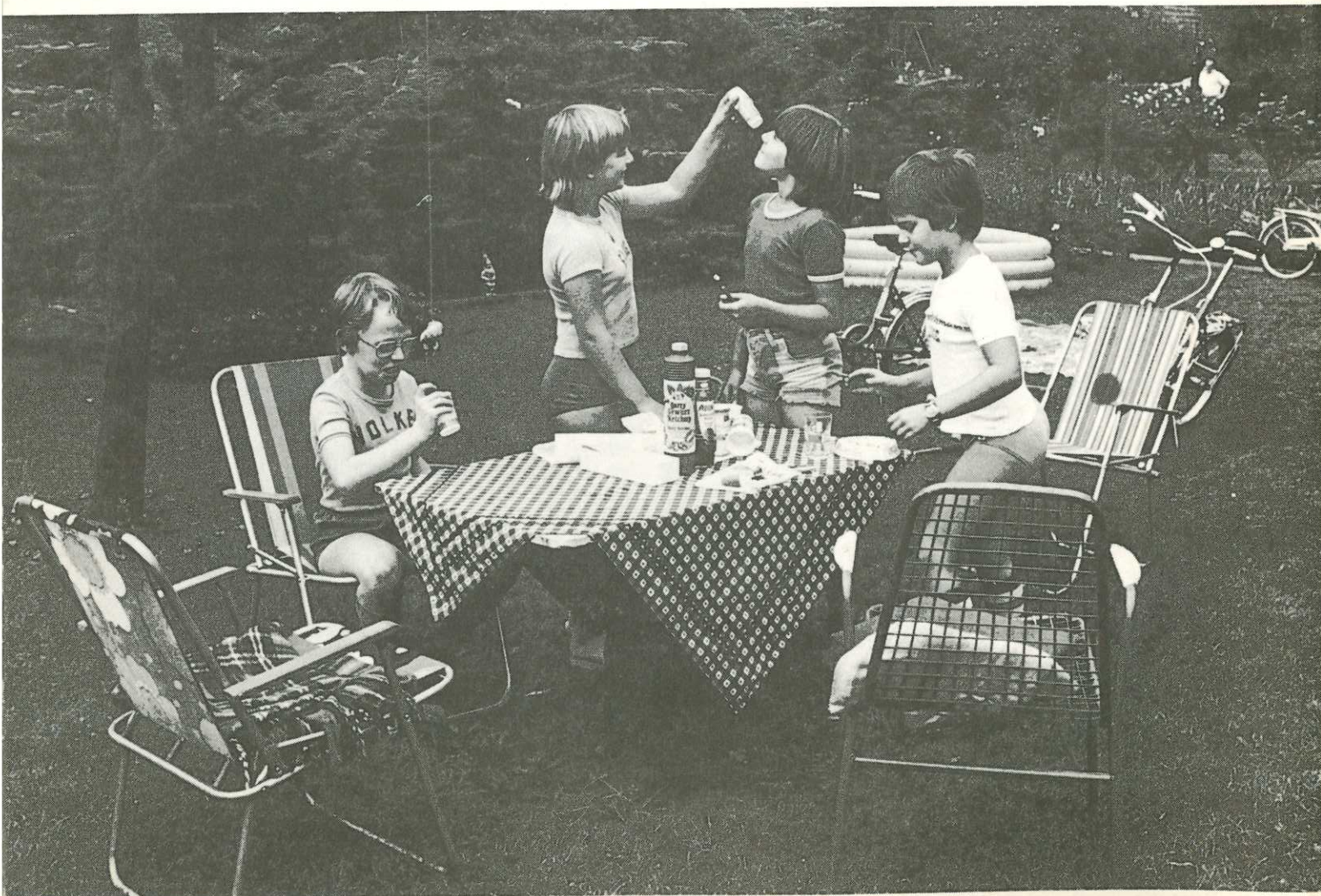
Die Stadt und die bestimmenden politischen Kräfte werden sich aber nicht länger damit aufhalten, den Bestand zu wahren. Pro Jahr sollen 50 Kleingärten dazukommen, und die Anlagen sollen der Reihe nach saniert werden. Wer eine Ahnung davon hat, was Grundstücke, was die Verlegung von Wasserleitungen, was Wege und Grünanlagen kosten, der kann sich vorstellen, was die Stadt sich da vorgenommen hat.



Aber nur die Stadt kommt praktisch in Frage, wenn es um Kleingärten geht. Im alten Wanne-Eickel gehören ihr 17 der 18 Anlagen, in Alt-Herne sind es drei von acht Anlagen (die anderen fünf, alle in der Kanalzone, gehören dem Wasser- und Schiffsamt und der Zeche Erin). „Unterhaltungspflichtig“ ist die Stadt Herne für sämtliche Kleingärten; die städtischen bekommen Pflegegeld, die anderen Zuschüsse - was am Ende gehopst wie gesprungen ist.

Natürlich sollen die Kleingärten nicht nur dem Kleingärtner Spaß machen. Sie sollen vielmehr offener und voll einbezogener Teil des gesamten städtischen Naherholungsangebotes sein. Deshalb werden in absehbarer Zeit die abweisenden Gittertore vor den Anlagen verschwinden müssen; deshalb werden einige Kleingärtner ihre unproportional großen Ersatzbungalows mit Sauna und sonstigem Schnickschnack um einige Nummern zurücknehmen müssen.

Die Laubengröße soll ein Zehntel der Gartengröße, maximal aber 30 Quadratmeter ausmachen. Darin sind ein Wohnraum, ein Geräteraum, die Toilette, eine Küche und ein überdachter Freisitz eingeschlossen. Nach ausführlichen Informationen in Nachbarstädten haben sich die beiden Bezirksverbände als Vertreter aller Kleingärtner in Herne





mit dem städtischen Gartenamt und dem Bauordnungsamt auf eine Auswahl von Laubentypen und auf bestimmte Formate geeinigt. Die Kleingärtner können sich in Zukunft getrost auf dieses Angebot einlassen: sie werden sich weder zu uniformieren brauchen, noch müssen sie eine Optik bieten wie Kraut und Rüben.

Angesichts des unverminderten Bedarfs an Kleingärten werden die Neuanlagen kleiner geschnitten; jeder Garten wird noch runde 320 bis 350 Quadratmeter messen. Und das reicht nach aller Erfahrung völlig aus, um einen sorgfältigen Hobbygärtner zu beschäftigen. Die Warteliste bei den einzelnen Gartenanlagen könnte übrigens auch dadurch verkürzt werden, daß alle diejenigen Familien einen Kleingarten abgeben, die aus egoistischer Vorratshaltung gleich zwei davon bewirtschaften.

Die Tendenz also: steigend. Neuanlagen, Erweiterungen, Modernisierungen wird es in den nächsten Jahren an der Wilhelmstraße und an der Emscherstraße, im Ostbachtal, Auf der Wenge, in Baukau und Horsthausen geben. Fast eine Million Mark stehen schon im 78er Haushalt, und es wird nicht dabei bleiben. Nicht alle Anwärter haben kurzfristig eine Chance (oft ist das, wie beim Amateursport, ja eine Preisfrage), aber es wird besser in Zukunft.

gu







dit

Die Arbeiterzeitung



Amliches Organ
der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Freitag, den 22. Juni 1934

Anzeigenpreis
je Millimeter der Kleinspalte 10 Pf. in der Gesamtauflage, für die Privat- und Familienanzeigen (12 Pf.), für die gewerblichen Anzeigen (14 Pf.), ermäßigte Preise für die im Tarif festgelegten Anzeigenarten (14 Pf.), u. a. m.
— Ausführung der Anzeigenaufträge sind die im Tarif festgelegten Bedingungen zu befolgen.
— Erfüllungsort Dortmund. — Postkontonummer Dortmund 450.
die Wochenausgabe bis 2 Uhr nachm., für die Sonntags-Ausgabe bis 12 Uhr nachm.

Holland 10 Cents, Belgien 1.50 Bfr., Frankreich 1 Fr., Tschechoslowakei 2 K. Einzelhefte 2 Pf.

Die Macht

feudal-reaktionärer Aufbaufinde

Anleihen aufgenommen haben, die wir jetzt verzinsen und amortisieren müssen. Die nationalsozialistische Regierung hätte besser getan, alle diese Herrschaften hinter Schlag und Riegel zu setzen. (Stürmischer Beifall). Denn wir müssen heute die Suppe auslöfeln, die sie eingebraut haben. Wir haben einen verzweifelt Zustand der deutschen Finanzen übernommen. Wir haben gar nicht die Unterwürigkeit unter dem Dalver und dem Youngpakt zu verantworten gehabt, sondern die, die uns vorangingen.

Die Kümmerlinge sagen: Ja, Hitler ist gut, aber es sind schon seine Parteifunktionäre, die keine Meinung haben, die ungebildeten Menschen, denen wir uns unterordnen sollen! Nun, diese kleinen Leute, über die man heute den Stab brechen möchte, den Deutschland erobert! Wenn wir auf die vornehmen Herren wären wir verlassen

Wirtschaftsfriede, den wir wollen, nicht eine Freitatt für Besitzende, sondern er muß wirklich die sozialen Gegenstände ausgleichen. Der Konfessionsfrieden muß wirklich die Konfessionen untereinander, unter scheinheiligen Betenerungen zu sabotieren und zu bekämpfen.

Die Parteigenossen. Wir werden uns in Zukunft durchsetzen, wenn wir uns selber und uns allein auf die eigene Kraft verlassen. Viel Menschen wagen ja



Das Revolutionsfeuer auf dem Brocken wurde in der Nacht zum Donnerstag in Gegenwart von Dr. Ley angezündet.

eine Zeit in die Mausfächer getrocknet sind, kommen sie daraus als perfektionierte Nationalsozialisten wieder hervor. (Heiterkeit.) Dieser Sorte imponieren nur Kraft, Selbstbewußtsein und Stärke. Sie verstehen sie haben. Sie haben unsere Grobmut nicht verstanden, jetzt sollen sie unsere Entschlossenheit verstehen lernen!

Diese Menschen werden den Schritt eines Jahrhunderts nicht aufhalten können, sie werden zurückbleiben, und es gilt für sie das Wort, das für

Europäische Entwicklungen

Von W. Isper

Wenn man eine

DER BRIEF AUS DER BÜCHSE

*Wir sind des Führers stilles Heer,
Sind seine Frontsoldaten!
Wir kämpfen nicht um äuß're Ehr,
Des Führers Dank ist uns viel mehr,
Ihm gehören unsre Taten.*

Genau so und so ähnlich klang es, wenn 1934 deutsche Arbeitslose ihre Situation besangen. „Verantwortungsfreudig“ nahmen sie „den Staat auf unsere Schultern“, und um unserer Ehre willen“ forderten sie „trotzig und selbstbewußt das Schicksal heraus“. Arbeit war ihnen Bedingung für die Revolution, und Revolution wiederum bestand in der Freiwilligkeit des Gehorsams gegenüber dem Führer; mit ihm wollten sie den „Staat für die Ewigkeit“ bauen, für mindestens aber tausend Jahre.

In Herne ging es nicht weniger pathetisch zu wie überall im Reich - zum Beispiel bei den Arbeitslosen, die sich auch in unserer Stadt im Freiwilligen Arbeitsdienst an die Reparatur des „geschundenen Vaterlandes“ machten. Ein Zeugnis ihrer Stimmung und ihres emotional übersteuerten Wortschatzes fanden städtische Arbeiter Anfang dieses Jahres bei Bauarbeiten am Ostbachtich (in der Gegend Sodinger Straße/Gysenbergstraße). Aus einer Dose, die sie beinahe achtlos fortgeworfen hätten, zogen sie einen handgeschriebenen Aufruf der Freiwilligen des Lagers Gysenberg (Arbeitsdienst der N.S.D.A.P. Abtlg. 7/205), eine Ausgabe der „Roten Erde“ vom 22.6.1934 und ein Foto des damaligen Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl.



Die Zitate vorneweg stammen samt und sonders aus dem Aufruf in der Dose; fein säuberlich sind sie mit Füller auf einen doppelten Briefbogen ziseliert, besiegelt durch ein feierliches „Heil Hitler!“ Und dann folgen dem nationalsozialistischen Bekenntnis die Namen aller Freiwilligen des Lagers Gysenberg, zuerst der Feldmeister, dann der Obertruppführer und die Truppführer, schließlich die Vormänner und am Ende die Männer.

Das war am Tage der Sommersonnenwende 1934. Mag sein, daß der führertrunkene Patriotismus da besonders hohe Wellen schlug. Nüchterne Erklärungen fallen ja der gesamten Geschichtsschreibung schwer, wenn es um die Frage geht, wie ein ganzes Volk seine Not in sektierischen Fanatismus hat umwandeln können. Und das nicht nur zur Sommersonnenwende.

„Nur frisch ans Werk! Es gilt der Welt zu zeigen, daß wir in Allem Hitlers würdig sind! Daß wir, die Arbeitsdienst-Soldaten, durch unsre schaffensfrohen Taten des Dritten Reiches Bannerträger sind“ - Verse von solcher Hingabegalten auch an Werktagen.

Im Grunde fördert der Fund aus dem Ostbachtal nichts aufregend neues zutage. Aber er ist doch in einer besonderen Hinsicht interessant. Es waren nämlich wieder Arbeitslose, Beschäftigte einer sogenannten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die auf das Relikt von Anno 1934 stießen; es waren Männer desselben sozialen Standes wie die Autoren des 44 Jahre alten,

einst flammenden Grundstein-Manifests. Mit einiger Gewaltanstrengung sind sie ihren Vorgängern in dieser oder jener Hinsicht vergleichbar, in einem entscheidenden Punkte jedoch unterscheiden sie sich von jenen. Es wird niemand mehr in Deutschland den endzeitlich seligmachenden Führer mimen können, um soziale Not und weltpolitische Flaute für den eigenen Machtzuwachs auszubeuten. Es sei denn, er wolle sich schon beim Versuch entlarven.

Arbeitsdienst der N. S. D. A. P.
Abtlg. 7/205
Lager Gysenberg, Kerue.

Kerue, den 23. Juni '34

Musa Tollen!
Dir haben nichts, was uns gehört,
Und unsere Trünke schweigen
Vor auf die Arbeitslose schwört,
Hat nicht, auch nichts zu eigen!

Du bist der Führer stilles Meer,
Und keine Frauhotelaten!
Du kämpfst nicht um unsere Ehre,
Des Führers Dank ist uns viel mehr,
Thun gehören unsere Taten.

Heute nehme ich beim Tag dieses Heiraths noch einmal
den Kulap. klar auszurücken, daß der Arbeitsdienst
unser Tollen, dem Willen und Heben der deutschen
Jugend entspricht.

Jede Revolution führt die Taten des Feindes und der
Reicht. Tollen heißt. Freiheit und Brot. Wir, die deutsche
Jugend, können stolz sein, denn wir haben uns unter der
Führung unseres Adolf Hitler und seiner jungen Helfer
den Haat erobert, wir haben ihn auch verantwortungsvoll
brüdig auf unsere Schichten genommen, wir wollen
selbstbewußt das Schicksal heraufordern und
für die Erhaltung unseres geliebten
Reiches, dessen Pflicht sind

Der Brief aus der Büchse vom Ostbachtal hat also doch etwas entscheidendes zutage gefördert: die Erkenntnis, daß wir ein gutes Stück weitergekommen sind - wenn auch hier und da, in Herne wie anderswo, das Vokabular wieder durchsickert, mit dem damals die Arbeitslosigkeit politisch aufgeheizt wurde.



Das mit die Arbeit dient - Soldaten,
 sind unsere schlaffmüden, aber
 des dritten Reiches Faustkämpfer sind.
 Herne, am Tage der Sommerferien
 1934.
 W. WENZ
 Feldmeister
 an mich selbst durchs Vaterland,
 weil jeder eben weiß,
 die unsere Reichheit, nicht jeder weiß,
 seine volle Pflicht, was es heißt, arbeitslos zu sein,
 alle müssen, trotzdem zu mir, gerade
 dieses freigelegte, das größte und bitterste
 Problem, das wir nicht lösen wollen
 abgeben

» BEGEGNUNG MIT POLEN «

Allmählich wird es auch der letzte Skeptiker zugeben: unsere Steuergelder sind alles in allem einen sehr nützlichen Weg gegangen. Jede Mark, so scheint es, kommt in Form von Lebensqualität wieder zurück. Von der teuersten Nachkriegsinvestition, der U-Bahn, wissen wir's erst zur guten Hälfte, aber die anderen großen Projekte der letzten Jahre machen sich bereits jetzt munter bezahlt. Was, zum Beispiel wäre die Polnische Woche, die wir in den nächsten Tagen feiern, ohne Kulturzentrum, ohne Saalbau oder ohne unsere beiden großen Fußgängerbereiche?

Was wäre eine Dixieland-Jazzband aus Warschau ohne einen Saal mit Swing? Was eine deutsch-polnische Eishockey- oder Fußballbegegnung ohne moderne große Stadien und Hallen? Wie unterhaltsam wäre ein polnisches Bergmannsorchester, wenn es in der Haupt- oder Bahnhofstraße auf einem schmalen Bürgersteig gegen den Fahrzeuglärm anspielen müßte? Und so könnte man fortfahren zu fragen.

All das und mehr wird in Herne stattfinden, und zwar unter denkbar guten Bedingungen, auf geräumigen Plätzen und in gut klingenden Sälen. Die Verhandlungen mit dem polnischen Partner der jetzt anstehenden Aktionswoche waren nicht immer einfach, aber die Zähigkeit, mit der sie auch auf Herner Seite geführt wurden, hat ja zum Erfolg geführt. Statt Maximalforderungen zu vertreten, haben beide Seiten ein attraktives Programm ausgehandelt.

Hier noch einmal ein Überblick übers Programm. Freitag, 5. Mai, gehts los; um halb fünf am Nachmittag eröffnen Oberbürgermeister Manfred Urbanski und der Bonner Botschafter der Volksrepublik Polen vor dem Herner Rathaus die „Begegnung mit Polen“. Dazu spielen eine polnische Bergmannskapelle und der Bergmannsunterstützungsverein aus Sodingen, eine Folklore-Tanztruppe aus Sodingen tanzt dazu, und fürs leibliche Wohl der Besucher sorgt eine Herner Brauerei aus Eickel. Anschließend gibt es im Kulturzentrum Musik aus dem Mittelalter; auf alten Instrumenten wie Schalmei, Zink, Dulcian, Regal, Psalterium und Krummhörnern musizieren ab 20 Uhr die *Fistulatores et Tubicinatores Varsovienses*.

Der zweite Tag der „Begegnung mit Polen“ (6. Mai) geht mit Kunst an, die staatliche polnische Kunstgalerie Depolina Desa zeigt (und verkauft) im Wanner Saalbau und gegenüber in der VHS Volkskunst und Kunsthandwerk. Im Heimathaus wird am selben Tag, 6. Mai, um 14.30 Uhr eine Ausstellung mit Werken von vier bedeutenden zeitgenössischen Künstlern aus Polen gezeigt. Während des ganzen Tages sind die Bergmannskapelle aus dem europäischen Osten und die Folklore-Tanztruppe auf der Hauptstraße, auf der Bahnhofstraße, vor dem Saalbau und ab 20 Uhr auch darinnen zu bewundern.

Sonntag, 7. Mai, ist Sport Trumpf. In der Eissporthalle mißt um 18 Uhr der HEV seine Grenzen an einem polnischen Spitzenteam, und im Rahmenprogramm dieses Eishockey-Matches zeigen die Deutschen Meister Dagmar Lurz und Rudi Cerne, was sie auf Kunstlaufkufen alles können.

Im Westfaliastadion geht es Montag, 8. Mai, mit Fußball weiter. Der SCW spielt gegen Baltic Gdingen – auch das ist ein Leckerbissen für sportliche Feinschmecker. Die weniger sportbegeisterten Herner kommen deshalb nicht zu kurz. Ihnen wird am selben Tag abends im Kulturzentrum ein Vortrag über die Literatur des Gastlandes geboten.

Polnische Woche mit Kunst, Jazz, Sport und Folklore

Zeitgeschichtlich interessant wird es Dienstag; an diesem Tag stellen sich den Herner Osteuropa-Interessenten drei polnische Journalisten, die sich insbesondere auf Fragen zum Verhältnis der Volksrepublik zur Bundesrepublik und der EG vorbereitet haben. Mit einem anderen, nicht weniger attraktiven Thema geht es Mittwoch, 10. Mai, weiter: Prof. Koellmann spricht über Restaurierung in Polen (wie man weiß, haben es die Polen auf diesem Gebiet zu besonderer Kunstfertigkeit gebracht).

Im Zeichen des Oldtime-Jazz „made in Poland“ steht der Donnerstag. Es spielt die Breslauer „Traditional Group Samiswoi“. Sie spielt tagsüber in den Fußgängerzonen, um 18 Uhr abends im Strünkeder Schloßhof bei Würstchen und Bier. Ebenfalls an diesem Donnerstag tritt nach der Westfalia auch der DSC gegen die Kickers von Baltic Gdingen an.

Freitag und Samstag, 12. und 13. Mai, geht es vorwiegend um Jazz – auf den Straßen und konzertant; im Saalbau gibt's Freitag, 20 Uhr, ein Konzert, im Kulturzentrum Samstagabend einen Jazz-Band-Ball.

TRADITIONAL GROUP SAMISWOI WROCLAW · POLAND



Daneben stehen etliche Sonderveranstaltungen auf dem Programm. Da sind einmal die Kunst- und Fotoausstellungen im Kulturzentrum, in der Wanner VHS, im Saalbau und im Heimathaus. Und hinzu kommen all jene Veranstaltungen, an denen sich die Herner Kaufmannschaft beteiligt: der Verkauf polnischer Waren, die Demonstration polnischer Kochkunst, die täglichen Sonderaktionen in den Straßen.

Und dann gibt es auch noch ein besonders dickes Extra für die Cineasten, nämlich täglich während der polnischen Woche Filme – in der Wanner VHS jeweils um 19 Uhr neue polnische Spielfilme (deutsch synchronisiert), im kleinen Kulturzentrum-Saal zur selben Zeit Filme über das Polen von heute.

Viel Vergnügen!



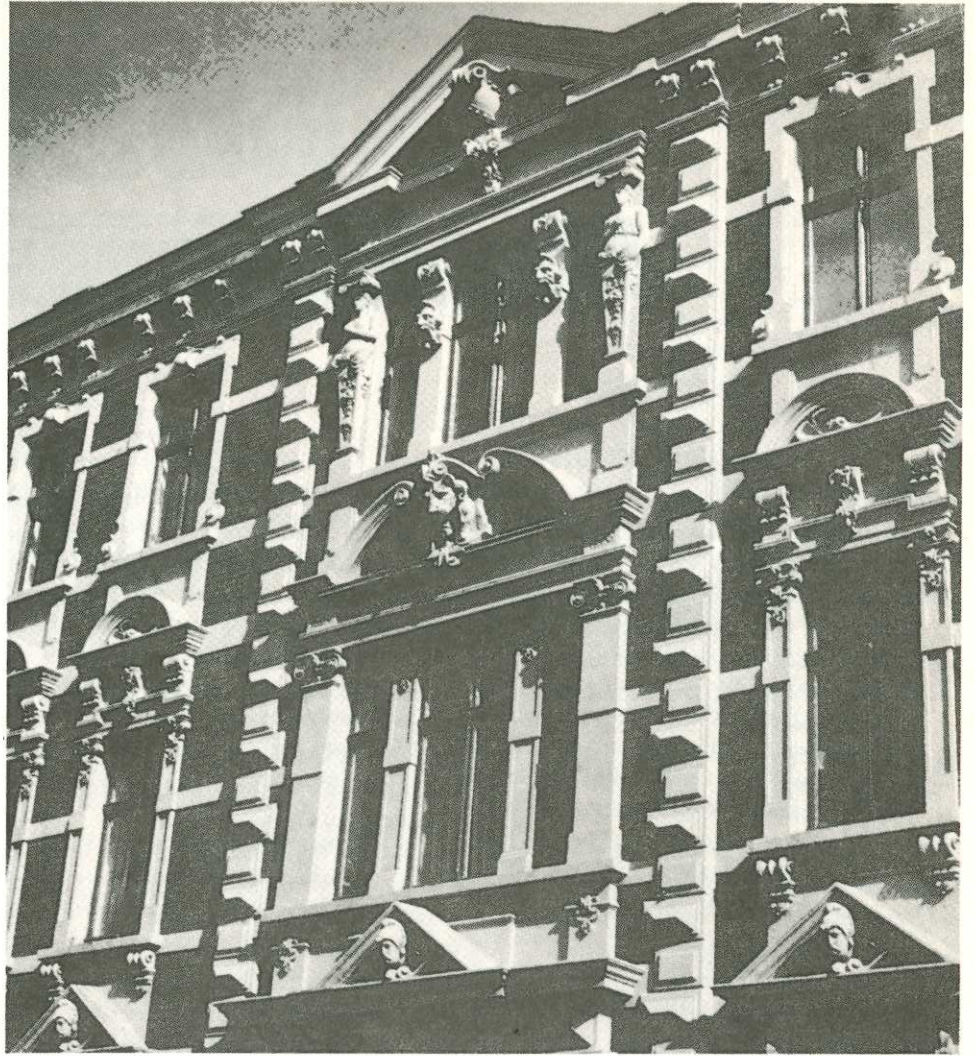
Jydźin

Bei der Volkszählung des Jahres 1910 wurden in Alt-Herne (ohne Sodingen) 57.148 Einwohner gezählt. Von ihnen gaben rund 13.000 die polnische Sprache als ihre Muttersprache an. In Wanneware es zur selben Zeit sogar rund 30 Prozent aller Einwohner, die sich als Polen verstanden und im Amtsdeutsch „Posener“ genannt wurden. Sie kamen und gingen, kalte Eigeninteressen des Bergbaus schoben den Strom aus dem Osten her und hin wie eine tote Vorratsmasse an Arbeitskraft; das Standesamt Herne meldete zum Beispiel für Jahr 1909 um die 15.000 Anmeldungen und ebensoviele Abmeldungen.

Viele bleiben auch – den Eingesessenen zum Kummer. In einer städtischen Festschrift zur Einweihung des Rathauses Herne heißt es: „Den Freund westfälischer Rasse und ihrer kraftvollen Eigenart muß es betrüben, daß dieser prächtige Menschenschlag im Industriebezirk in die Minderheit gekommen ist. Möchte er in mancher Beziehung der Sauerteig für die Zugezogenen sein.“

Später gab es andere, neue Schwierigkeiten, die hier nur oberflächlich angedeutet werden. Viele Polen zogen weiter in die belgischen und französischen Bergbauggebiete. Aber die meisten gliederten sich ein, und die besonders deutschen Deutschen halfen ihnen dabei von 1933 an kräftig und druckvoll. Dabei verschwanden neben der Sprache (sie wurde schlicht verboten) auch die meisten Namen. Die Integration brauchte so viele Generationen nicht, wie es Hermann Schaefer als damals schon ausgeschiedener Oberbürgermeister 1912 noch prognostizierte. Heute sind nicht einmal mehr die Spuren aufzufinden. Als der Leiter des Emshertalmuseums kürzlich im Heimathaus eine kleine Sammlung zum Thema „Polen in Herne“ aufbauen wollte, mußte er bald wieder passen; Vereinsfahnen, Urkunden, Trachten – nichts gab es mehr, das nordid und rassisch rein genug gewesen wäre, um bewahrt zu werden. Nicht einmal die Polnische Zeitung, die bis 1912 in Herne herauskam, ist komplett zu haben.

Die „Polnische Woche“
in Herne



Polsky

Mit ihrem Bischof in Paderborn hatten es die samt und sonders katholischen Herner Polen nicht leichter als mit den abweisenden weltlichen Mächten. Ihre Forderung nach Geistlichen polnischer Abkunft wurde nie erfüllt; stattdessen schickte die bischöfliche Behörde jedes Jahr einige Kapläne nach Posen, auf daß sie dort das Polnische erlernten, um die Seelsorge der Polen hier zu übernehmen. Die Polen selbst reagierten entsprechend. Sie betrachteten als ihren eigentlichen Hirten den Bischof von Posen-Gnesen. Die wenigen deutschen Annäherungen erwiderten sie mit Mißtrauen.

Im Verhältnis der Nationen ging es auch auf der großen politischen Bühne nicht anders zu. Nach dem Ersten Weltkrieg fiel die preußische Provinz Posen an Polen zurück, andere Gebiete wurden durch Volksabstimmung deutsch. Aber das Klima bot alle Konflikte, aus denen man früher Kriege machte. Zudem wählten die Deutschen einen Mann zum Führer, der wohl jedes Klima für einen Kriegsgrund halten mußte.

Der Rest ist bekannt. Wir plagen uns mit den Folgen bis heute. Aber das gilt fürs ganze deutsche Vaterland. Die hernerische Besonderheit liegt in der Gründerzeit und der rapiden Wachstumsphase des Ruhrbergbaus, als der polnische Bevölkerungsanteil das Maß einer Minderheit bei weitem überschritt, um trotz Diskriminierung schließlich doch prägende Kraft zu entfalten. Unter diesem Blickwinkel ist die Polnische Woche, die wir Anfang Mai mit offizieller polnischer Beteiligung feiern, auch orts- und regionalgeschichtlich eine bemerkenswerte Veranstaltung und für viele Herner und Wanne-Eickeler ein Anlaß, den Schreibtisch aufzuräumen und die eigene Familiengeschichte rauszukramen.

BERLINER. Nach 21jähriger Tätigkeit im alten und neuen Herne ist Postamtsleiter Hans-Werner Larsch in den Ruhestand getreten. Ihm folgte als neuer Chef des Hauses der Postamtsrat Ulrich Seifert, der bis dahin als Amtsvorsteher in Dortmund-Hombruch fungiert hatte. Seifert ist von Geburt Berliner und jetzt 57 Jahre alt.

KLANGVOLL. Das städtische Altenheim am Koppenbergs Hof in Herne-Mitte ist, wie es die WAZ nannte, „unter neue Fittiche gekommen“, nachdem der langjährige Heimleiter Siebert aus gesundheitlichen Gründen hatte ausscheiden müssen. Die neue Chefin trägt den klangvollen Namen Giuditta Palazzolo; sie war zuvor, seit 1973, Leiterin des inzwischen aufgegebenen Herner Kinderkurheims in Hammelbach/Taunus. Frau Palazzolo ist 53 Jahre alt und nach dem vorläufigen Urteil der alten Damen und Herren des Heims eine ausgezeichnete Partnerin.

GROSSZÜGIG. Vor allem die Bürger aus Wanne und Eickel werden es schon mit Genugtuung bemerkt haben: an der Rathausstraße entsteht ein großzügiges und geräumiges Gesundheitszentrum, ein zweigeschossiger Gebäudetrakt, in den später das Gesundheitsamt mit all seinen heute noch getrennt untergebrachten Abteilungen einziehen soll. Neben modernen Röntgeneinrichtungen wird das Fünf-Millionen-Objekt ein modernes Zentrallabor haben, um schneller und präziser als je zuvor seine Aufgaben wahrnehmen zu können. Natürlich wird es auch genügend Platz für die bislang arg geschundene Verwaltung geben.

STATTLICH. Die Herner Hauseigentümer sollten daran denken: der nächste Fassadenwettbewerb kommt bestimmt, und er ist auch 1978 wieder mit stattlichen 10.000 Mark dotiert; keine andere Stadt von der Größe Hernes gibt annähernd so viel für die Kosmetik ihres Stadtbildes aus. Allerdings hat sich diese Investition sichtbar gelohnt. Wer die Innenstädte von Wanne und Herne einmal mit dem Uni-Grau der sechziger Jahre vergleicht, der wird's kaum für möglich halten, was die Architekten der guten alten Zeit an guten Einfällen hatten. Wenn angesichts dieser dekorativen Vielfalt ein Hauseigentümer unsicher ist bei der Farbwahl und den Farbkombinationen – die Stadt hilft kostenlos, fachmännisch und gern (Telefon 5952249)

UNBEGRENZT. Das Presse- und Informationsamt betreibt fast so etwas wie eine Informations-Kampagne. Innerhalb von wenigen Monaten brachte es die ersten fünf Publikationen einer vorläufig unbegrenzten Reihe heraus, die einmal jeden einzelnen städtischen Leistungsbereich erfassen soll. Bis jetzt liegen vor: die Nummer 3, eine präzise Erläuterung all der Aufgaben, die von den Bezirksverwaltungsstellen im Rathaus Wanne und im Rathaus Herne erledigt werden; die Nummer 4, ein Heft, das über die teilweise verzwickten Bildungswege „Von A-Be-Ce bis A-Bi-Tur“ informiert; die Nummer 6, ein knappes, aber doch gut informierendes Faltblatt über die Herner Museen; die Nummer 5, ein Wegweiser für Senioren, und die Nummer 2, ein alphabetisches Stichwortverzeichnis, in dem sich jegliche städtische Aufgabe und Dienstleistung mit Angabe des zuständigen Amtes und seiner Öffnungszeiten finden läßt. Zu haben sind diese Publikationen und die künftigen in beiden Rathäusern (und auf Wunsch per Post).

SEKUNDENSCHNELL. Inzwischen nutzt auch das städtische Einwohnermeldeamt die Vorzüge der elektronischen Datenverarbeitung, und der Bürger nimmt an solchen Verbesserungen kräftig teil. So können jetzt binnen Sekunden von der Herne-Bochumer Datenverarbeitungszentrale alle gewünschten Informationen abgerufen und hier in Herne auf einem Bildschirm sichtbar gemacht werden. Auskünfte, Ausweisverlängerungen oder Neuausstellungen, Bescheinigungen jeglicher Art - das alles geht dadurch ohne Wartezeiten vonstatten. Verwaltung wird eben noch immer einfacher.

PRÄSIDENT. Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum hat jetzt einen Herner zum Präsidenten. Das ist Dr. Franz Schulenberg, Geschäftsführer der Happel GmbH, einer Gesellschafterin der GEA Luftkühlergesellschaft Happel GmbH & Co.KG. Und auch zu den Vizepräsidenten zählt ein Herner Unternehmer, nämlich Robert Heitkamp. So prominent war unsere Stadt in der Kammer noch nie vertreten (wobei nicht verschwiegen werden sollte, daß beide, Schulenberg und Heitkamp, vor der Neugliederung Wanne-Eickeler waren).

Notizen



FILET. Nach vielen Diskussionen, Plänen, Vorankündigungen und Retour-Meldungen ist es nun doch so weit: der Buschmannshof wird für rund eine Million Mark umgestaltet; eine vorgezogene Bewilligung von Zuschüssen des Landes und des Bundes macht es möglich. Und es war ja auch Zeit, daß auf diesem städtebaulichen Filetstück etwas passiert – daß aus einer halbtoten Grünfläche endlich ein Platz wird, den die Bürger benutzen können. Im Rahmen der Platzgestaltung wird auch der schütterere Pavillon mit dem Verkehrsvereins-Reisebüro abgerissen und, leicht versetzt, umso schöner wieder aufgebaut.

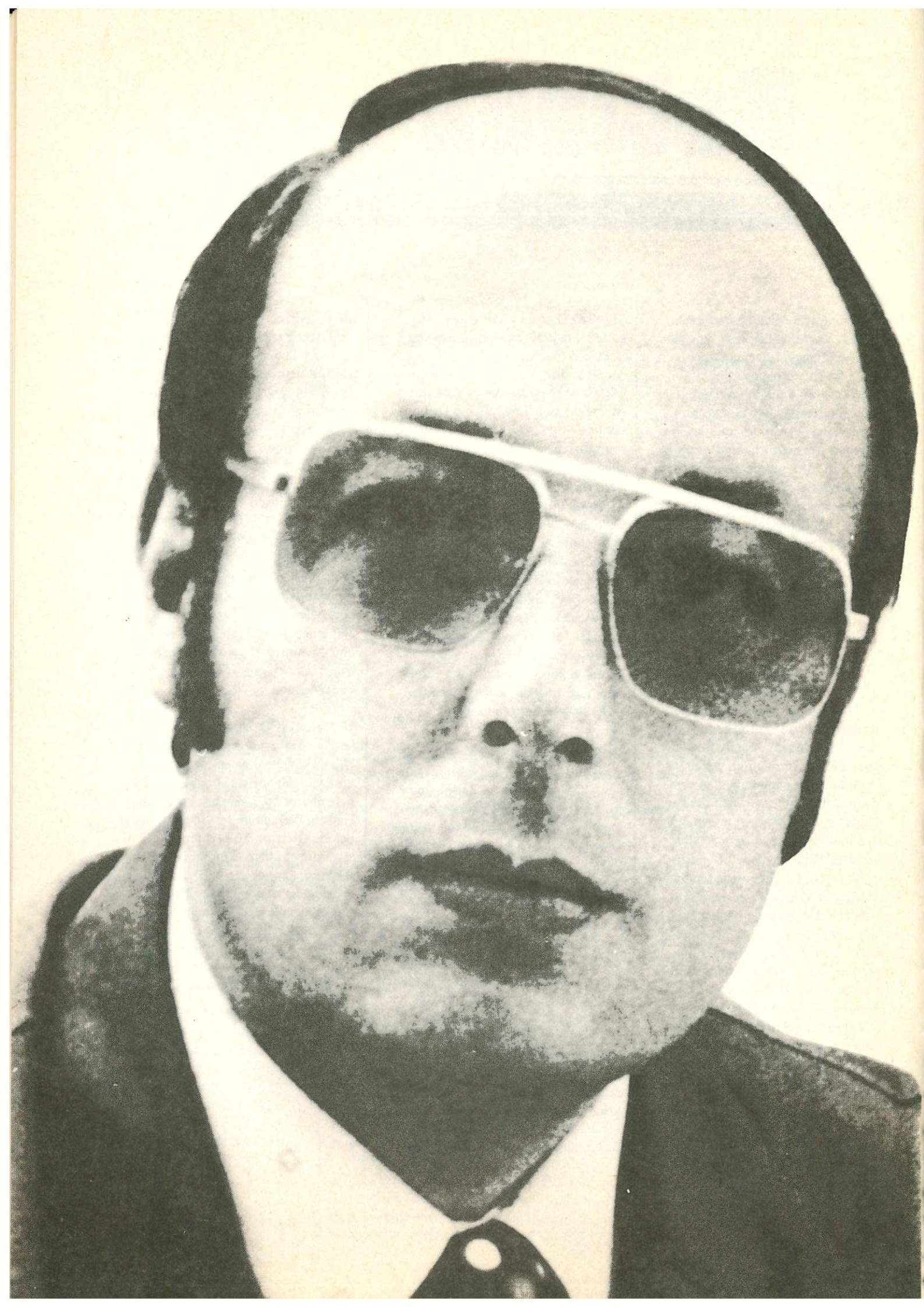
FÜNFZIG. Ein Herner Kind, wie es im Buche steht, Willi Pohlmann, ist 50 Jahre alt geworden. Am 8. März feierten ihn seine Parteifreunde, die Herner Sozialdemokraten, und auch viele andere Gratulanten waren ins Parkhaus gekommen, die den sympathischen Pohlmann über alle Parteigrenzen hinweg als integren, graden und engagierten Demokraten schätzen. Das „goldene“ Geburtstagskind (von nicht gerade kindlicher Statur) ist Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Herne, und gemeinsam mit Helmut Hellwig ist er gewählter Vertreter der Herner Bürgerschaft im nordrhein-westfälischen Landtag. Von Beruf ist Pohlmann (verheiratet, zwei Kinder) Feuerwehrbeamter, was ihm im übertragenen Sinne zugute kommt, wenn es gilt, in Düsseldorf für Herne Politik zu machen.

CEMBALO. Zum zweitenmal schon hat die Stadt ein musikalisches Spezialitäten-Festival für die Liebhaber der Haus- und Kammermusik veranstaltet. Beim erstenmal ging es, mit Ausstellung und akustischer Demonstration, um das Orgelpositiv, eine transportable Form der großen Kirchen-Pfeifenorgel; beim zweitenmal standen Ausstellung, Vorträge und Konzerte unter dem Thema „Das Cembalo“. Berühmte historische und interessante neue Instrumente von allen deutschen Cembalo-Bauern waren in Herne zu sehen und zu hören. Das Publikum wußte die städtische Herner Initiative zu schätzen: alle Veranstaltungen waren ausgebucht. Wer nicht selbst kommen konnte, wurde vom Rundfunk nachträglich bedient, weil der WDR mitgeschnitten hatte.

KOHLLEN. In der alten Bergbaustadt Herne werden zwar keine Kohlen mehr gefördert, aber das Schicksal des Kohlenbergbaus wird hier trotzdem sehr genau verfolgt – schließlich ist Herne Sitz der Bergbau AG Lippe, einer der Teilgesellschaften der Ruhrkohle AG in Essen (und nicht zuletzt sind noch immer viele Herner dem Bergbau beruflich und emotional verbunden). Da tat es gut zu hören, was der Wanner Bundestagsabgeordnete Heinz Westphal zum Thema Energiepolitik hören ließ. Er bekräftigte, daß die SPD in ihrem energiepolitischen Konzept eindeutig der Kohle Vorrang einräume – sowohl beim Einsatz veralteter Kraftwerke als auch bei der Deckung des hinzugekommenen Bedarfs. In Herne und Umgebung wird das mit viel Wohlgefallen aufgenommen.

BIOGRAFIE. Das gute alte Herne, das Herne zwischen der Industrialisierung und dem ersten großen Krieg, ist in Bildern wieder lebendig geworden. Robert Grabski, sonst Lyriker und zu beruflichen Zeiten städtischer Bediensteter, gab einen Fotobildband heraus, in dem noch einmal sichtbar wird, was die älteren und alten Herner selbst noch gesehen haben. Rund 400 alte, teils einmalige Fotos trug Grabski zusammen, 140 von ihnen nahm er in den Bildband auf. Dazu zählen Abbildungen der alten Synagoge, der Herner Herdfabrik und der Zeche Providence und vieles, vieles mehr. Aber auch Menschen, Vorfahren zeigt Grabski, und er vermittelt die Erfahrung, daß auch ziemlich junge Städte eine Biografie haben.

UNWIRKLICH. Noch am 12. Dezember hatte Oberbürgermeister Manfred Urbanski dem ältesten Herner Patenkind zum Geburtstag gratulieren können, aber wenige Wochen später starb Hedwig Breland im fast schon unwirklichen Alter von 107 Jahren. Die Tote stammte aus dem ostpreußischen Ortelsburg, das neben Strehlen und Jauer (Schlesien) zu den Herner Patenkreisen gehört. Zuletzt lebte die alte Dame, eine der ältesten Deutschlands, im DRK-Altenheim Horrem. Wenn man bedenkt, daß sie schon lebte, als Bismarck die Franzosen 70/71 bekriegte, . . .



SCHUPA

von Peter Wienholt

Wo Texelschafe weiden und Urlauber Einsamkeit suchen, wo im kleinen Texeldorf Cocksdoorp nachts der Leuchtturm den Schiffen den Weg weist, findet der Gast ein kleines Hotel und der Besucher aus Herne den Namenszug seiner Heimatstadt - auf der Rasierersteckdose im Bad des Hotelzimmers. Ein Produkt der Schupa GmbH und Co. KG. Schalksmühle, Zweigwerk Herne, das den Hotelgast vor Unfällen mit der elektrischen Anlage schützt. Schutz vor dem Strom ist im übrigen das Charakteristikum fast aller Produkte des Unternehmens, dessen Name „Schupa“ die Abkürzung von Schutzapparate-Gesellschaft bedeutet.

1972 kam die Schupa, die kaufmännisch und technisch von Schalksmühle aus geleitet wird, von Ottfinden (Kreis Olpe) nach Herne, weil im Sauerland-Betrieb keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr bestanden und in der Revierstadt ein kleiner Betrieb übernommen werden konnte, der über die Arbeitskräfte verfügte, die Schupa benötigte. Der Zusammenbau hauptsächlich von Schutzschaltern erfolgte anfangs in der Schule Holthäuser Straße. Später kamen Räume an der Castroper Straße und schließlich an der Industriestraße hinzu, eine Übergangslösung, die mit dem Bezug der schmucken Produktionsstätte an der Castroper Straße im Juni 1977 beendet wurde. Hier läuft seitdem auf 2500 Quadratmeter Fläche die Produktion auf vollen Touren, befinden sich 2200 Quadratmeter Lagerfläche und die Verladeeinrichtungen, um die Erzeugnisse unmittelbar von Herne aus zu den Vertretungen in der Bundesrepublik und in das Ausland zu transportieren. Raumnot wie im Sauerland wird die Schupa also in Herne nicht so bald plagen: Erworben wurde ein Grundstück von insgesamt 21000 Quadratmetern, von denen bisher 6000 bebaut sind. Erweiterungssorgen gibt es somit - so Betriebsleiter Manfred Kübler (37) - nicht.

270 Mitarbeiter - zum überwiegenden Teil Frauen - wickeln bei Schupa Spulen, schrauben und nieten elektrische Schutzgeräte zusammen, legen Federn, empfindliche Schalterteile und Hebel in die Gerätegehäuse. Die Zahl der Mitarbeiter kann im Betrieb an der Castroper Straße bei Bedarf auf 300 aufgestockt werden. Genügend Fläche für die Einrichtung zusätzlicher Arbeitsplätze ist noch vorhanden.

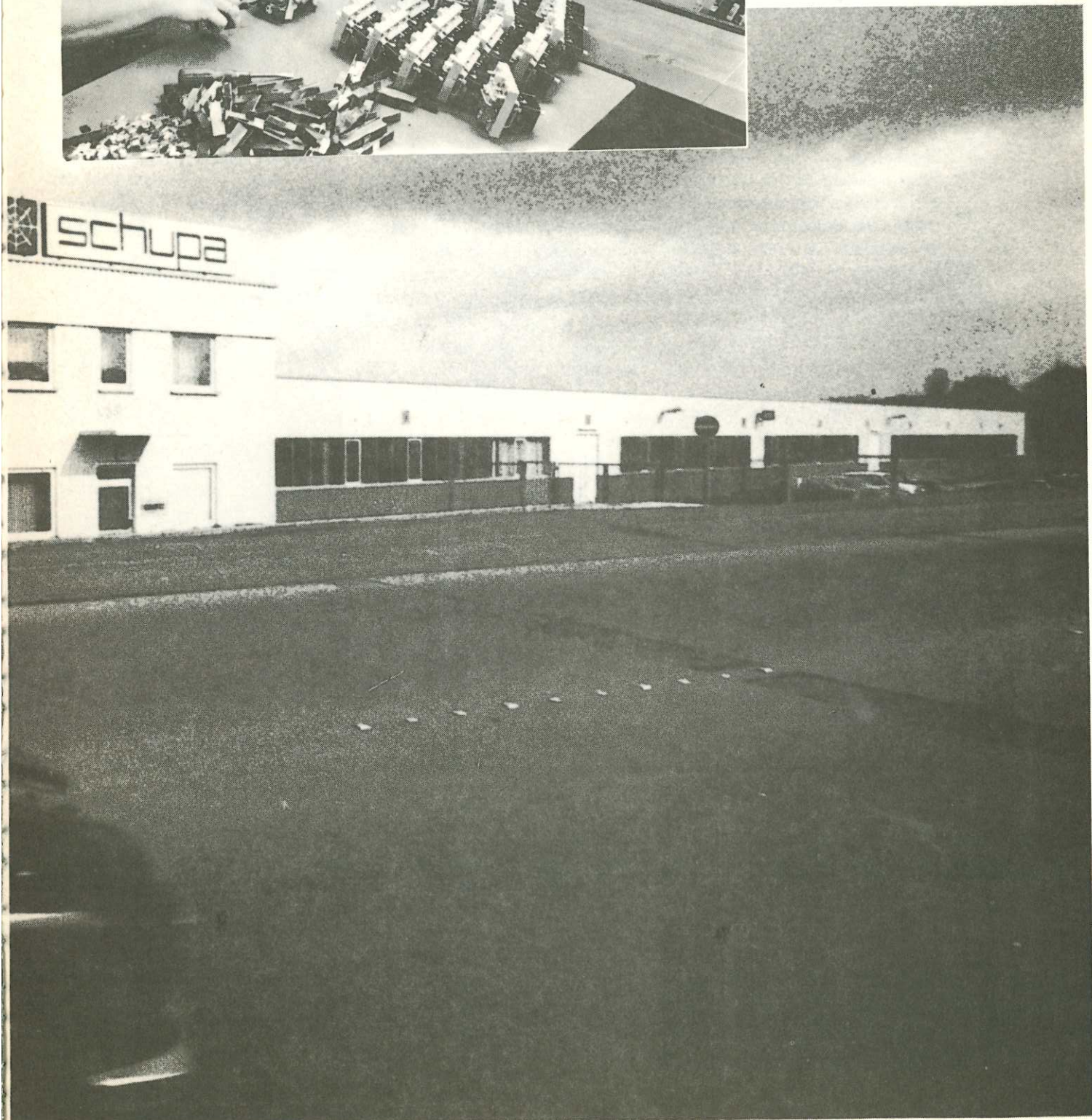
Bahnbrechend für die Entwicklung der Schupa, die 1938 in Schalksmühle gegründet wurde, war die Entwicklung des ersten Fehlerspannungs-Schutzschalters, der heute in Form des Fehlerstrom-Schutzschalters (FI-Schalter) aus der modernen, unfallsicheren Elektro-Installation nicht mehr wegzudenken ist. Das Bauteil, nicht größer als eine Zigaretenschachtel, das in hochempfindlicher Ausführung Mensch und Tier vor unmittelbaren Todesfolgen bei elektrischen Schlägen und elektrischen Bränden schützt, ist Topprodukt der Schupa.

Die Erzeugnispalette umfaßt im übrigen Leitungsschutzschalter, Einbaugeräte für elektrische Verteilungen (Schalter, Taster, Leuchtmelder), Stromstoßschalter und Relais, Transformatoren, Sicherheits-Rasiersteckdosen, Dämmungsschalter und Lichtschranken, Isolationswächter für Krankenhäuser und Industrie sowie Meßgeräte zu Messungen von elektrischen Schutzmaßnahmen.

Die Schupa versteht sich als Montagebetrieb, daß heißt, sie stellt die Einzelteile ihrer Erzeugnisse nicht her, sondern läßt sie von den verschiedensten Produzenten anliefern. Im Herner Werk wird nur zusammengebaut. Das erklärt den über 90prozentigen Anteil von Frauen unter den Mitarbeitern. Benötigt werden nur ganz wenige Facharbeiter, aber viele ungelernete Kräfte mit geschickten Händen.

Ein beträchtlicher Teil der Schupa-Produktion geht in den Export. Die Namen von 29 Staaten lassen sich auf den Versandkartons lesen. Etliche Bestimmungsorte liegen sogar in Fernost. Betriebsleiter Kügler: „Daran mag deutlich werden, welche Qualität unsere Erzeugnisse aufweisen müssen, denn sie werden im kalten Norden wie in heißen Wüstenregionen für die sichere Elektro-Installation eingesetzt.“





MIT DEM FUSSBALL

Er gehört zu den ganz treuen Anhängern des ehemaligen Oberligisten, westdeutschen Vizemeisters und derzeitigen Bezirksklassenvertreters SV Sodingen – ist vermutlich sogar der treueste. Mit Sicherheit aber ist Wilhelm Borghardt der älteste. 93 Jahre zählt „Opa Borghardt“, wie ihn die meisten liebevoll nennen. Er ist fast so alt wie die halbe erste Mannschaft, die er so standhaft und zuversichtlich durchs Fußballgeschehen begleitet.

In der Nachbarstadt Castrop-Rauxel geboren, schluß sein Herz schon früh für den 1912 gegründeten Sodinger Fußballverein. Wilhelm Borghardt wohnte lange in Sodingen (Saarstraße, Bromberger Straße), bevor er in den Herner Süden zur Flottmannstraße zog. Seinen Verein und seine Sympathien wechselte er aber nicht: „Zum BV Herne-Süd gehe ich höchstens, wenn der SVS mal da spielt. Sonst laß ich mich da gar nicht sehen.“

Zwei Tage nach Sodingens Niederlage im Spitzenspiel bei Arminia Ickern (0:1), einer wahren Schneeschlacht, war Wilhelm Borghardt immer noch stark beeindruckt: „Schade, daß Sodingen verloren hat. Sodingen war kräftiger im Spiel. Ickern hatte Glück mit dem frühen Tor. Nachher verteidigten die nur noch und schlugen die Bälle weg; nur, um den SVS kein Tor schießen zu lassen. Spielerisch war Sodingen besser. Ich denke, daß Sodingen aufsteigt.“

Wieviel Spiele es noch bis zum Meisterschaftsende sind, wie die nächsten Gegner heißen - für Wilhelm Borghardt ist das alles auch heute noch kein Problem. Ein Griff neben die Kaffeemühle und das Frühstücksgeschirr, schon hat er den Spielplan in Händen. Und natürlich liegt die lokale Sportseite einer Herner Tageszeitung aufgeschlagen unter dem Marmeladenglas. „Ich lese regelmäßig die Sportberichte und sehe mir auch alle Sportsendungen im Fernsehen an. Egal, ob Fußball, Handball oder Eishockey - manchmal bis in die späte Nacht“, berichtet Opa Borghardt. Deshalb ist er auch über die Fußball-Bundesliga bestens informiert, obwohl er noch kein Bundesligaspiel gesehen hat. „Der ewige Spitzenreiter Bayern München steht bald unten, Mönchengladbach an zweiter Stelle. Schalke hat sich in letzter Zeit besser geschlagen.“



Am liebsten jedoch beschäftigt sich Borghardt mit den „besseren Tagen“ des SV Sodingen. „Auch damals war ich regelmäßig auf dem Platz, bin auch auswärts, nach Dortmund und so mitgefahren. In den Spielen gegen Westfalia Herne ging es immer hoch her. Sodingen war allewegen gut gelitten.“ Namen wie Achterfeld, Leo Pachurka, Hennes Adamik („das war der beste“), Leo Konopczinski („an dem kam keiner vorbei“), Sawitzki, Cieslarczyk hat Borghardt bis heute nicht vergessen. Von der jetzigen Mannschaft kennt Wilhelm Borghardt namentlich kaum einen. Doch! „Die Nummer 6, die Nummer 4 und die Nummer 8 sind in Lauferei gut, und mit Cramer haben die Sodinger einen guten Trainer gefunden.“



OPA BORGHARDT

EIN LEBEN FÜR
DEN SVS

VERWACHSEN

Mit der „Lauferei“ klappt's auch bei Opa Borghardt noch, doch die Fußwege vom Herner Süden zum Sportplatz an der Ringstraße beschränkt er auf ganz wenige wettergünstige Tage. Er kann's sich auch leisten: Der SVS läßt ihn zu den Heim- und Auswärts-spielen abholen, und bringt ihn nach Spielschluß - nach einem kurzen Umtrunk in der Vereins-gaststätte - wieder nach Hause.

Opa Borghardt sorgt auch sonst dafür, daß er nicht rostet. „Nachmittags bin ich von eins bis drei immer im AWO-Heim an der Feuerwehr zum Kaffeetrinken.“
- Zu Fuß, versteht sich.

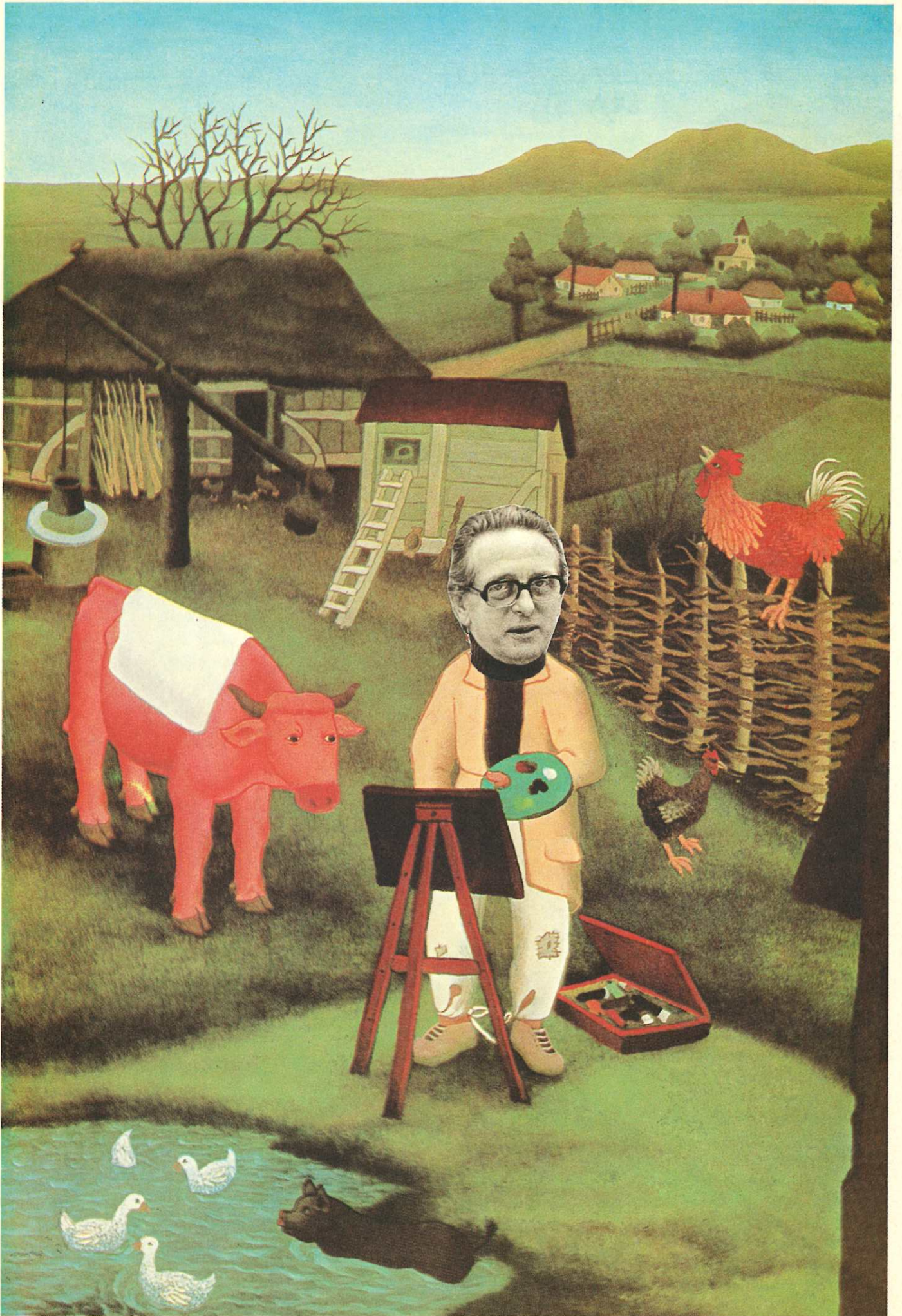
Manfred Scheibe

Oben links

*Opa Borghardt mit Fußball –
Superstar Hennes Adamik*



*Alt-Fan Borghardt im Kreise der
Cracks der ersten Mannschaft*



Zu Besuch bei Jupp Gesing

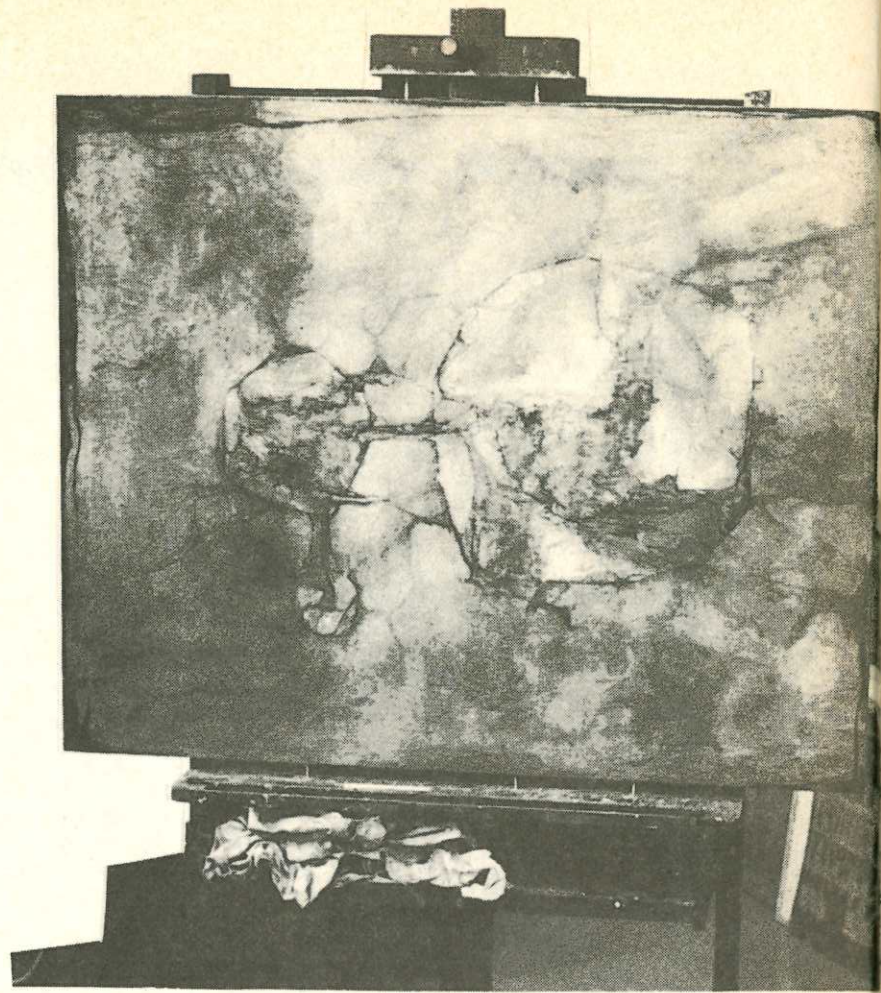
**Was gibt es
schöneres
als zu malen ?**

„Was gibt es schöneres, als zu malen?“
Die Frage eines Künstlers an einen, der kein Künstler ist; eine der Fragen, die keine Antwort brauchen. Aber Jupp Gesing, der sie mit heiterer Gewißheit stellt, ist auch ein überaus höflicher Künstler. „Malen - und vielleicht Journalist sein“, fügt er versöhnlich an.

Von Manfred Gutzmer

Mit den verklärten, heilen Bildern des Ivan Generalic oder anderer Naiver hat die Bildwelt des Jupp Gesing nichts zu tun. Unsere Illustration mag den Gegensatz demonstrieren.

Gesing, einer der wenigen, die der Krieg vom Jahrgang 22 übrigließ, ist alter Heraner. Hier ist er geboren und geblieben. Selbst während seiner Ausbildung an der Düsseldorfer Kunstakademie hat ihn nicht wirksam bewegt, in idyllischere Gegenden abzuwandern. Heute, so im nachhinein, findet er das auch gut. Gerade ist er von der Von-der-Heydt-Straße in die Freiligrathstraße gezogen; in das Haus, in dem er seit eh und je sein Atelier hat. Jetzt sind es vom Wohnzimmer zur Staffelei nur noch ein paar Meter. Nach vorne hinaus sieht er auf den Markt und den schönen Rathausplatz, hinten wachsen ihm die Sträucher aus dem Behrenspark bis ans Atelierfenster.



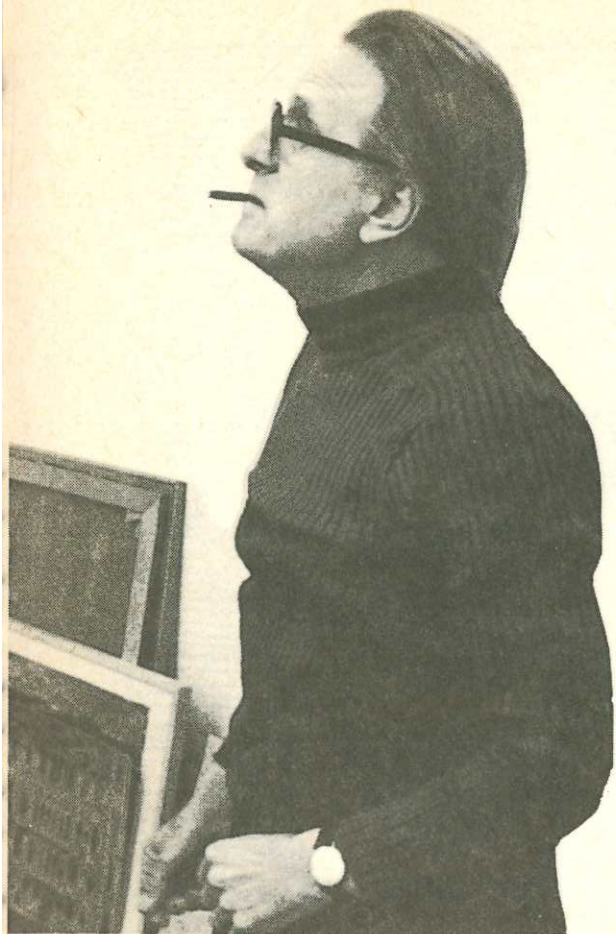
Deshalb malt Jupp Gesing nicht Bäume und Marktfrauen oder das Rathaus; Gesing ist nicht Heimatmaler, und nichts an seiner Arbeit ist typisch für irgendeine regionale Kategorie von Kunst. Aber es sind zwei gründlich verschiedene Beine, auf denen sein Schaffen steht: die Malerei und die Glasmalerei.

Die Glasmalerei ist die finanzielle Basis des Unternehmens. Gesing betreibt sie deshalb nicht weniger gern; er weiß jedoch, daß ein einigermaßen bequemer Lebensunterhalt für eine vierköpfige Familie mehr Disziplin voraussetzt, als man sich das vom „freien“ Künstler vorstellen will. Disziplin und eine hohe visuelle Gestaltungskraft - Jupp Gesing hat in seiner Glasmalerei früh beides gezeigt. Mit Erfolg. Im Einflußbereich des Erzbischofs von Paderborn gibt es heute kaum eine neue oder wiederhergestellte Kirche, für deren Fenster Jupp Gesing nicht die Entwürfe geliefert hätte.



In Brilon-Wald und Soest, in Bigge und Eslohe, in Geseke und Warburg, in zig anderen Städten und Dörfern hat der Jupp Gesing aus Herne seine Signatur hinterlassen. Die Diözese weiß gut, warum sie immer wieder ihn beauftragt oder zur Beteiligung an Wettbewerben auffordert: weil sie seine selbstbewußte, künstlerische Eigenart bei Neubauten und seine hohe Fähigkeit zur Einfühlung bei Restaurierungen alter oder beschädigter Glasmalereien schätzt.

Die Arbeit des Glasmalers reicht in einem weiten Bogen vom ersten Entwurf bis zum Einbau der blei- oder betonverglasten Objekte. Er selbst stellt den Entwurf zuletzt als Karton im Maßstab eins zu eins her, während er die Arbeit der ausführenden Werkstatt und die Montage nur überwacht. So spielt sich ein guter Teil der Glasmalerei auf Reisen, meist Tagesreisen ab, wenn es nicht gerade zuhause Arbeit für Gesing gibt, in Herne. Er hat hier an den Fenstern der Herz-Jesu- und der alten Bonifatius-Kirche, in der Sparkasse und im Anna-Hospital mitgewirkt; von ihm stammen die Glasmalerei in der Dreifaltigkeits- und der Laurentiuskirche, teils auch in der Löwenkirche.



Jupp Gesing in seinem Atelier



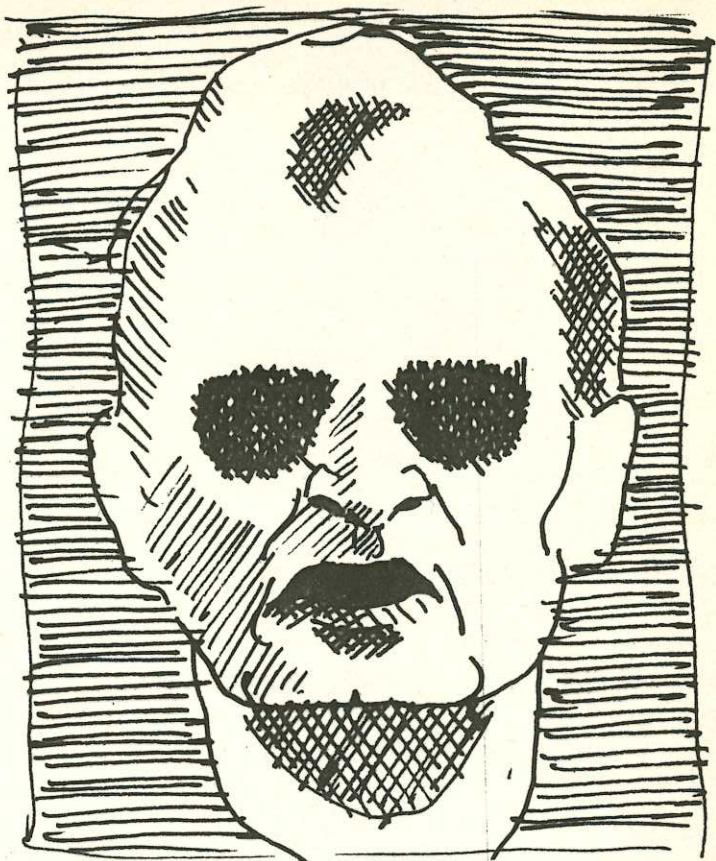
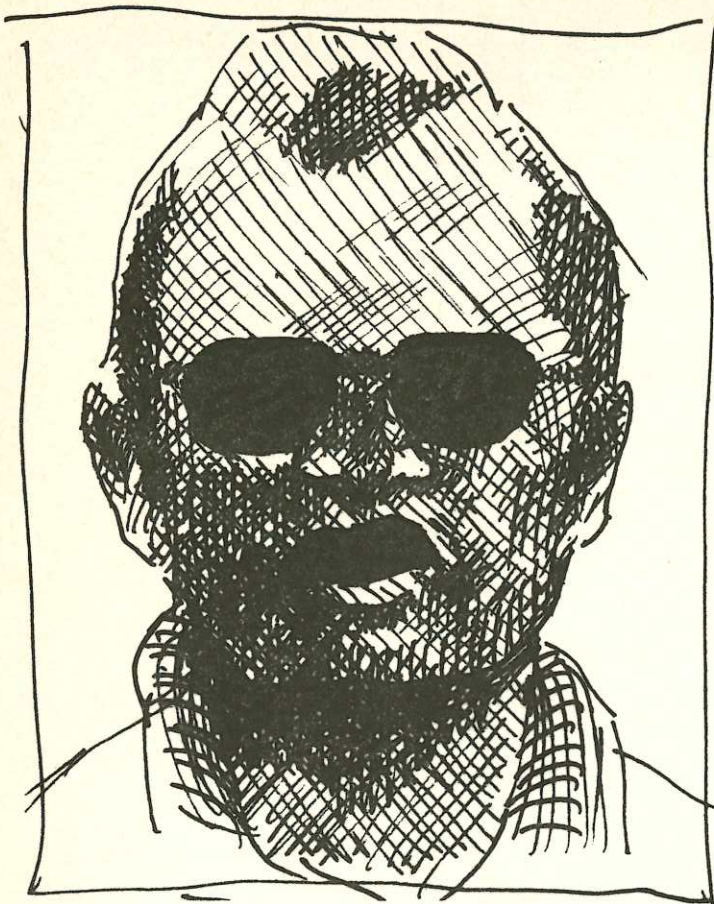
In den Pausen zwischen den Glasmalerei- und Restaurationsaufgaben malt Jupp Gesing. Auf Leinwand und mit dem Pinsel malt er Inseln, nicht Inseln im geografischen Sinne, sondern „Mikroaufnahmen von Strukturen, die sich entwickeln oder verfallen“, wie er selber es beschreibt. Einer Richtung, gar einer Mode folgen Gesings Bilder nicht; sie sind gegenständlich, aber sie vergrößern das Sujet bis zur Unkenntlichkeit, so daß neue selbständige Formen ent-

stehen und der Fantasie wie den Emotionen Impulse geben. Gesing erarbeitet seine Bildimpressionen sehr sorgfältig und langwierig, und seine Arbeit bleibt schichtenweise auf der Leinwand sichtbar. Fast reliefartig, so wie bei Materialbildern, sieht sich die Inselwelt Gesings an. Fremd und schön.

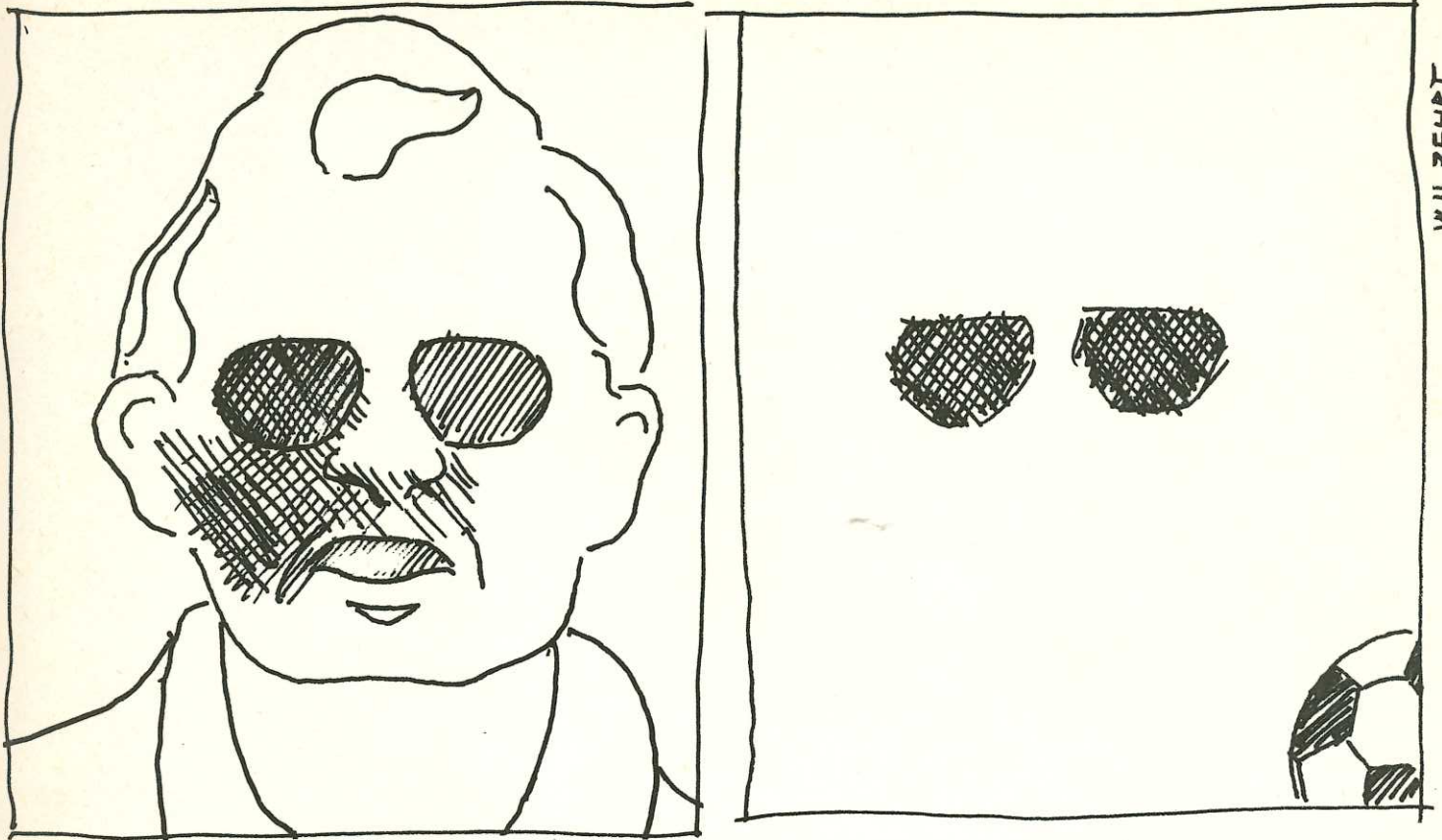
An der Familie ist der Beruf des Vaters nicht ohne Spuren vorübergegangen. Ein 21jähriger Sohn, eines von drei Kindern, studiert in Düsseldorf Kunst. Der Name wird also der Zunft erhalten bleiben. Hinzu kommt,

daß auch Jupp Gesings neun Jahre älterer Bruder Hermann Künstler ist, inzwischen als Kunsterzieher in Langendreer am Mädchengymnasium.

Jupp Gesings Verhältnis zur Stadt Herne ist inzwischen wieder ausgewogen. Vor einigen Jahren noch fand er's ausgesprochen knauserig, daß die Stadt so wenig für die Kunst ausgibt. Heute weiß er, daß sie nicht mehr geben kann, als sie hat. Was ihn eher schon schmerzt, ist die Ruhe insgesamt auf der Herner Kunstszene. Nach dem Krieg gab es schließlich eine ganze Reihe Freischaffender hier: Bruno Foltynowitz, Lothar Ganke, Theo Schäfer, Josefa Holthoff, Hugo Lindemann, Wolfgang Hauptmeier, Imhoff senior und einige andere. Aber so viele Künstler konnte eine einzige Bergarbeiterstadt nicht ernähren. Sie zogen fort, mit ihnen die jährlichen Herbstausstellungen, Feste und Versammlungen. Jupp Gesing läßt sich davon allerdings nur am Rande beeindruckt. Er malt. Es gibt eben nichts schöneres.



de Don



est mort..

„Der König ist tot, es lebe der König!“ Als diese Gebrauchsanweisung über den Umgang mit der Realität erfunden wurde, gab es noch keinen Profifußball. Sonst würde es statt König „Trainer“ heißen. Vor allem im großen Fußballgeschäft ist die Lebenserwartung der Trainer besonders gering; der Ernennung zum King folgt die „tot“-Meldung in immer kürzeren Abständen. Und die Herner Spitzen-Kicker vom SC Westfalia sind munter dabei, wenn es darum geht, für die Mobilität des Trainerstandes zu sorgen.

Was das die Bürgerillustrierte angeht? Wir hatten ursprünglich vor, in dieser Ausgabe ein flott geschriebenes Porträt des jugoslawischen Fußball-Lehrers Ivica Horvat abzudrucken. Vor einem und einem Drittel Jahr war er von Schalke nach Herne gekommen, um hier mit dem SCW an die große Tradition aus Oberliga-Zeiten anzuknüpfen. Daraus wird nun nichts - so wenig wie aus unserem Porträt, denn der Vorstand des SCW hat Horvat Anfang März „beurteilt“.

Unser Bericht (von Gerhard Kalwitz) ist also, wie so vieles, was Journalisten machen, in den Papierkorb gewandert - der König ist tot. Aber wenigstens die Illustrationen, die wir zu diesem Thema vorbereitet hatten, wollen wir, wenn auch verkleinert, loswerden. Sie liegen anbei.

Zum erstenmal in Herne:

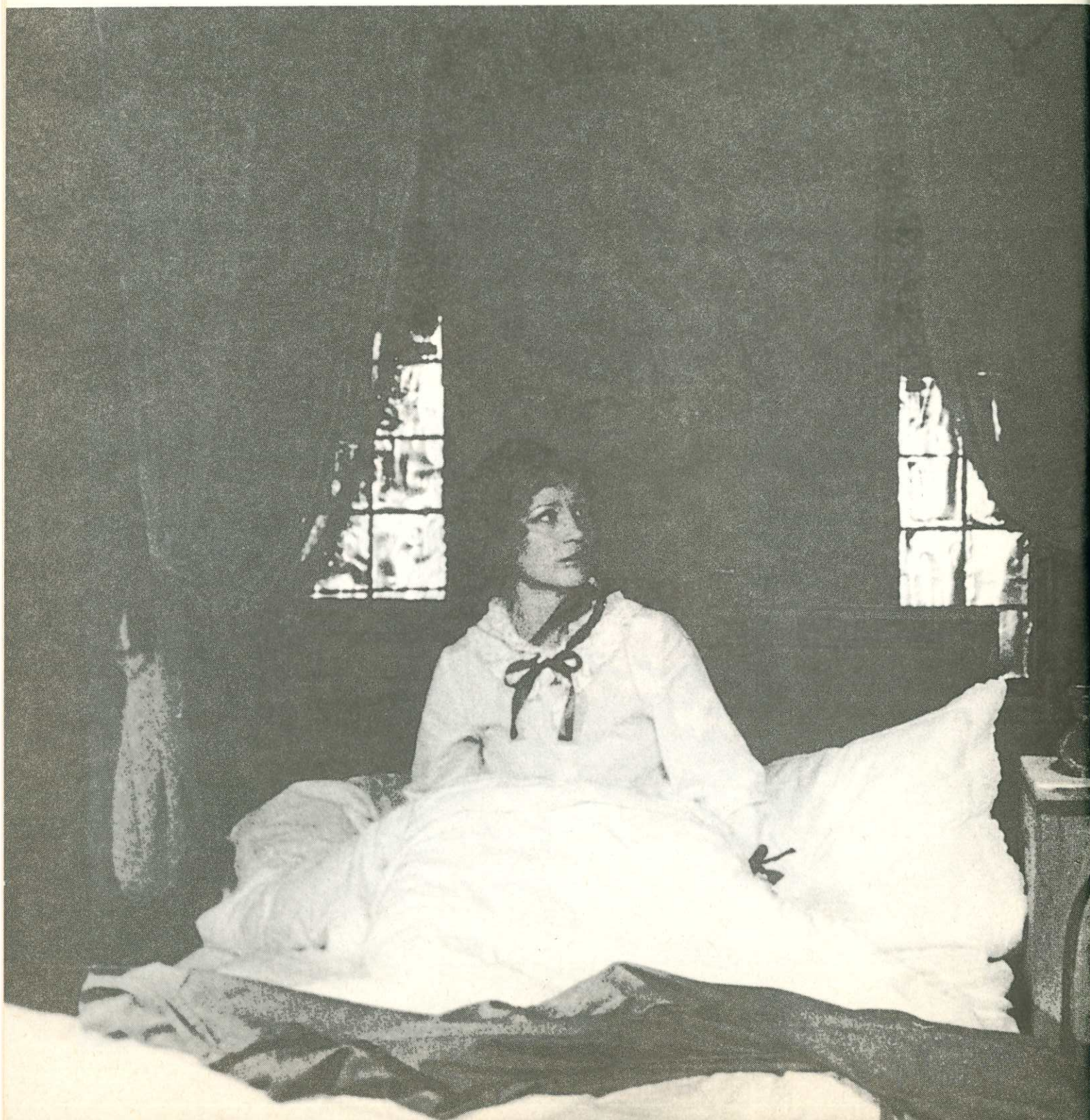
BUNDES—
FESTIVAL
DEUTSCHER
AMATEUR—
THEATER



An vier Tagen elfmal Theater – das riecht nach Übertreibung oder Festival. Die richtige Antwort heißt „Festival“. Am 25. Mai beginnt, zum erstmal in Herne, das Bundesfestival deutscher Amateurtheater. Jeder Landesverband ist mit einer Bühne und einer Aufführung vertreten – macht einschließlich Berlin elfmal Theater.

Damit wird nun realisiert, was noch vor einem guten Jahr pure Idee war, eine Idee der Sozialdemokraten im Kultur- und Bildungsausschuß. Da für Herne, so hatten sie überlegt, auf dem Profi-

Theater keine Lorbeeren wachsen, sollte sich die Stadt ums halbvergessene Amateurtheater kümmern. Schließlich ist die Muse Thalia hier wie dort zuhause. Dazu ergab sich recht glücklich, daß in diesem Jahr die angesehene Herner „Volksbühne Körner“ 75 Jahre alt wird und sowieso Geburtstag feiern wollte. Das läßt sich nun mit dem Anliegen der Stadt und der Herne-Neugierde des Bundes Deutscher Amateurtheater aufs schönste verflechten.



Erster Spieltag ist der 25. Mai, ein Donnerstag. Die rheinland-pfälzische Gruppe „Oase“ aus Montabaur startet um 15 Uhr mit Samuel Becketts „Letztem Band“. Es folgen an diesem Tag die Saarbrücker „Gruppe 63“ mit zwei Einaktern von Jean Tardieu (16.30 Uhr), der Bremer Hanseatenclub mit der Feydeau-Farce „Herzliches Beileid“ (20 Uhr), und dann beschließt die Spandauer „Varianta“ den ersten Tag um 21.30 Uhr mit einem Berliner Potpourri.

Am zweiten Festival-Tag geht es nach Verbandssitzungen und Seminaren mit dem Spielen erst am Abend los. Um 20 Uhr am 26. Mai zeigt das bayerische Theater Rosenheim einen echten Thoma, „Die Medaille“. Anschließend gibt es vom Norderstedter Amateurtheater aus Hamburg eine Kabarett-Vorstellung mit dem beziehungsreichen Titel „Störet unsere Krise nicht“.

Theater ab nachmittags bietet wieder der dritte Tag, Samstag, der 27. Mai. Ganz anspruchsvoll geht es mit Tankred Dorsts „Großer Schmähere an der Stadtmauer“ los; es spielt (15 Uhr) die „Koralle“ aus dem baden-württembergischen Bruchsal. Um 16.30 Uhr setzt der hessische Theaterclub „Elmar“ aus Offenbach das Programm mit einem Stück von Klaus Walther, „Im Schatten des Lichts“, fort. Den Tag beschließt das Geburtstagskind, die Volksbühne Körner; sie spielt um 20 Uhr „Ehe in Dosen“, ein unterhaltsam-kritisches Stück von Leo Lenz und Ralph Roberts.

Dann der Schlußtag, Sonntag, der 28. Mai, mit den beiden letzten Aufführungen: Die „Junge Bühne“ aus Kaltenkirchen im nördlichsten deutschen Bundesland spielt um 15 Uhr Reinhard Runkes „Kuckucksuhren“. Schlußlicht des Festivals ist das „Studio“ aus dem niedersächsischen Bad Münde; diese Bühne bringt um 16.30 Uhr von Rolf Defrank „Eines Morgens“.

Die ersten neun Aufführungen und alle Verbandstermine finden im Kulturzentrum statt, auch der Empfangsabend am 24. Mai, 20 Uhr, und der Abschlußabend am 28. Mai um 20 Uhr. Lediglich die beiden letzten Stücke am 28. Mai um 15 und um 16.30 Uhr, werden im Saalbau gezeigt. Man zahlt für alle elf Stücke 25 Mark und sechs Mark für die Einzelkarte. Vorverkaufsstellen sind die Theaterkasse im Kulturzentrum und das Verkehrsverein-Reisebüro in Wanne am Buschmannshof.







Alle 190.000 Einwohner der Stadt Herne, Kopf für Kopf, Klein und Groß, Alt und Jung, wie sie auch heißen oder aussehen - sie alle sind Aktionäre, und die meisten wissen es nicht einmal. Denn die Stadt hält Aktien und andere Beteiligungen im Nennwert von immerhin rund 48,4 Millionen Mark. Geteilt durch 190.000 Einwohner kommen knapp 255 Mark für jeden von ihnen dabei heraus.

Aber das heißt nun nicht, daß Bürger dieser Stadt ihren Anteil herausverlangen könnten, um ihn meistbietend an der

Börse zu verkaufen. Nur in der Verfügung aller Bürger nutzt dieser Besitz etwas, nur gebündelt kann er zum Wohle der Kommune eingesetzt werden. Deshalb entscheidet jährlich aufs neue der Rat höchstselbst darüber, wer die Stadt in den Aufsichtsgremien der Gesellschaften repräsentiert und wie er es tut. Je nach Höhe des Anteils, den die Stadt hat, bestimmt sie, das ist der Rat, sogar den Vorstand des Unternehmens. Der Aktienbesitz des Bürgers wird also auch in seinem Interesse verwaltet.

JEDER HERNER EIN AKTIONÄR

Was ist das aber, was die Bürgerschaft über den Rat der Stadt zum eigenen Nutzen pflegt und mehrt. Da sind zunächst die kleinen, die Splitterbeteiligungen:

- 0,5 Prozent bei der Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken GmbH, Reutlingen;
- 0,016 Prozent bei der Landesentwicklungsgesellschaft NW für Städtebau, Wohnungswesen und Agrarordnung mbH, Düsseldorf;
- 0,7 Prozent bei der Gelsenwasser AG, Gelsenkirchen;
- 1,57 Prozent bei den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen AG, Dortmund;
- 1,25 Prozent bei der Vereinigung kommunaler Aktionäre der VEW GmbH, Dortmund;
- 0,014 Prozent bei der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG, Essen;
- 2,44 Prozent bei der Gesellschaft Rhein-Ruhr mbH, Gelsenkirchen;
- 0,05 Prozent bei der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG, Bochum.

Aber es gibt auch ein paar sehr dicke und eine Reihe hundertprozentiger Anteile an Gesellschaften des privaten Rechts. So hat die Stadt

- 50 Prozent bei der Revierpark Gysenberg GmbH, Herne;
- 100 Prozent bei der Herner Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft mbH, Herne;
- 24,25 Prozent bei der Wasserversorgung Herne GmbH, Herne;
- 100 Prozent bei der Wanne-Herner-Eisenbahn und Hafen GmbH, Herne;
- 100 Prozent bei der Straßenbahn Herne-Castrop-Rauxel GmbH, Herne;
- 100 Prozent bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Herne mbH, Herne.

Darüberhinaus ist die Stadt Herne aufgrund des Sparkassengesetzes Gewährträger, das ist ein anderes Wort für Bürge oder Garant, der Stadtparkasse. Und natürlich ist die Stadt automatisch auch in den Gremien der Sparkasse, im Kreditausschuß und im Verwaltungsrat, vertreten.

Bis vor kurzen hatte die Stadt noch ein paar kleinere bis kleinste andere Beteiligungen, prozentuale Anteile zwischen 4,67 und 0,002 Prozent: beim Rechenzentrum kommunaler Unternehmen, bei der Vestischen Straßenbahn, bei der Vestischen Wohnungsgesellschaft, bei der Westdeutschen Bauvereinsbank und bei der Deutschen Pfandbriefanstalt. All diese Mini-Beteiligungen, meist aus grauer Gründerzeit, waren inzwischen fürs Wohl der Bürger von Herne belanglos geworden. Deshalb gab die Stadt sie nach einstimmigem Ratsvotum ab.

Mit den übrigen Beteiligungen im Werte von 48,4 Millionen Mark ist aber keineswegs ein Vermögen zu verdienen. Zwar erwirtschaften einige der Gesellschaften im Besitz unserer Stadt Überschüsse, dafür kosten ein paar andere Betriebe die Stadt Jahr für Jahr bares Geld. Allein die Straßenbahn Herne-Castrop-Rauxel und die Wirtschaftsförderungsgesellschaft oder der Revierpark Gysenberg fressen soviel an Zuschüssen, wie die Stadtwerke oder die Wasserversorgung übrig haben. Aber deshalb wird niemand die defizitären Unternehmen abstoßen wollen. Erstens nähme sie natürlich niemand, und zweitens müssen manche Dienstleistungen wie der öffentliche Nahverkehr im Interesse der Allgemeinheit auch dann angeboten werden, wenn die Preise, Fahrpreise etwa, nicht die Kosten decken.

Es sind, wie gesagt, 255 Mark Aktien und GmbH-Anteile pro Kopf unserer 190.000 Einwohner starken Stadt Herne. Nur, nutzen würde dieser Betrag dem einzelnen nicht viel. In einem Topf aber, wie es derzeit der Fall ist, kann man was damit machen: Politik, fast ausschließlich in wichtigen Versorgungsfragen, zum Nutzen aller.



Willi Pohlmann, MdL, wurde „Fünfzig“ – „Unsere Stadt“ gratuliert.

Große Worte liegen uns im allgemeinen nicht; dazu sind wir hier in Herne trotz der Völkerwanderungen vor dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg zu westfälisch geblieben. Aber es gibt in unserer Stadt ein paar Dinge, die sich in bescheidenem Deutsch gar nicht gerecht beschreiben lassen. Zu ihnen gehört seit wenigen Wochen wieder das Aktivarium im Revierpark Gysenberg.

Die Anlage war schon einmal, vor sechs Jahren, eine Attraktion fürs ganze Ruhrgebiet. Nirgend sonst gab es weit und breit eine so üppige, moderne Wiederaufbereitungsanlage fürs strapazierte menschliche Befinden. Inzwischen ist natürlich

die Konkurrenz wach geworden und hat nachgezogen. Das Aktivarium in Herne hätte beinahe seinen heimlichen Titel als einziges Drei-Sterne-Bad mit anderen teilen müssen.

Unter anderem deswegen hat die Revierpark GmbH (ein Gemeinschaftsunternehmen von Ruhrsiedlungsverband und Stadt Herne) vor rund einem Jahr den großzügigen Ausbau des Aktivariums genehmigt. Gut vier Millionen Mark wurden investiert. Und dafür gibt es jetzt als westdeutsche Neuheit im Aktivarium ein Solethermalbad mit einem Sprudelfreibecken. Außerdem wurden die vorhandenen Anlagen (Sauna, Solarium, Fit-

nessroom, Hallenwellenbad, Ruheräume) gründlich überholt und teilweise erneuert. Wer sich jetzt ein paar Stunden freinimmt, um im Aktivarium das aktive Entspannen zu lernen, der hat es denkbar leicht; er muß sich nur treiben lassen.

Ein anderer Superlativ ist der Eintrittspreis. Man bezahlt für einen Besuch zehn Mark (für alles); wer eine Mehrfach-Karte nimmt, kommt auf neun Mark pro Besuch. Dieses Angebot zu diesem Preis gibt es in der Bundesrepublik nicht noch einmal. Manchmal brauchen eben auch nackte Tatsachen große Worte.



aktivarium gysenberg